Volkskundliche Splitter

Autor(en): **Rippmann, Lore**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1005159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volkskundliche Splitter.

Von Lore Rippmann, Stein am Rhein.

Die verschluckte Schlange. — Es hatte einmal eine Frau eine Schlange verschluckt. Abends ging sie in den Stall, um ihre Kuh zu melken und schlief über der Arbeit ein. Unterdessen kam die Schlange wieder zum Vorschein, zum Mund heraus, und trank die gemolkene Milch.

Die Frau, die mir dies mitteilte, erzählte mir weiter, daß sie in ihrer Jugend mit jener Frau und andern Kindern oft in den Wald gegangen sei, um Holz zu sammeln, und daß sie ihnen stets dieselbe Geschichte erzählte, die immer mit derselben Spannung angehört wurde. Sie schloß mit den Worten: „No vor e paar Johre ha-n-i da(s) glaubt; aber ezt glaub is nimme." (Steckborn.)

Über das Verschlucken von Schlangen s. Ricklin, Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen. 1909.

Der Hexenmeister. — In Baden (Aargau) lebte ein Mann, der Wunder tun konnte. Aber alle Leute fürchteten ihn sehr; er war aber auch nicht gut gegen die andern Menschen. Nur ein unschuldiges Mädchen liebte er sehr und sagte zu ihm: „Du bist so lieb und fromm; du mußt einmal einen guten braven Mann haben," und jetzt ist sie so glücklich verheiratet.

Deutsch-französischer Krieg. — Während des deutsch-französischen Krieges war der Rhein ganz rot von Menschen- und Pferdeblut, erzählt man sich im badischen Wiesental, und in „Chölle" (Köln) hat man die Rosse an den roten Rhein zur Tränke geführt.

Geburt. — In Löhningen (Kt. Schaffhausen) darf eine junge Mutter erst wieder auf's Feld, wenn ihr Kind getauft ist und erst den Sonntag drauf wieder in die Kirche.

Krankheit. — In Öhningen (badischer Untersee) dürfen die Frauen, wenn sie krank waren, erst wieder auf's Feld, wenn sie vorher in der Kirche waren.

Giritzenmoos. — Die Leute sagen, die alten Jungfern kommen nach ihrem Tode weder in den Himmel noch in die Hölle, sondern ins Giritzemoos, sieben Meilen hinter der Hölle. (Lenzburg.)

Siehe darüber L. Tobler, Kleine Schriften (1897), 132–156: „Die alten Jungfern im Glauben und Brauch des deutschen Volkes"; Schweiz. Idiotikon 4, 470 f.; Archiv 8, 89.

Schneideraberglauben. — Damit dem Schneider das Kleid bezahlt wird, muß er auf die Innenseite des Rockfutters spucken, und damit der Rock gut geht, muß man ein Frauenhaar hinein nähen.

Allerlei Aberglaube. — 1. Wenn man beim Vorbeifahren an einem Heuwagen einen Büschel Heu wegziehen kann, bedeutet es Glück. (Unterstraß-Zürich.)

2. Wenn abends zufällig drei Personen jede mit einer Lampe zusammen kommen, gibt es bald eine Braut im Hause. Stehen aus Zufall drei Lampen in einem Raum, gibt's Brautglück. (Schaffh.)

3. Ist ein Mädchen drei Buben Patin, wird sie sich bald verheiraten. (Schaffh.)

4. Wenn einen die rechte Hand beißt, bekommt man Geld, ist's die Linke, dann gibt's Besuch. (Unterstraß-Zürich.)

5. Glas darf man nicht zerbrechen, sonst gibt's Unglück ins Haus. Scherben, die nicht Glas sind, bringen aber Glück. (ebd.)

6. Fliegt einem ein Herrgottskäferli zu, hat man Brautglück. (ebd.)

7. Läßt man in aller Frühe etwas fallen, so wird sich das am gleichen Tag noch zweimal wiederholen. (ebd.)

8. Kartenschlagen am Sonntag nützt nichts; wohl aber am Freitag. (ebd.)

9. Schenkt man einer Jungfrau einen Myrthenstock, wird sie unverheiratet bleiben. Wer Myrthen baut, wird niemals Braut. (ebd.)

10. Weiße Mäuse darf man nie im Hause behalten, sie bringen Unglück. (ebd.)

11. Epheu soll man nie im Innern des Hauses halten noch bekränzen damit, sonst wird ein Familienglied sterben. (ebd.)

12. Läuft einem morgens eine schwarze Katze über den Weg, gibt's einen unangenehmen Tag. (Schaffhausen.)

13. Wenn es blitzt und donnert bei der Trauung, wird die Ehe glücklich werden. (Unterstraß-Zürich.)

14. Wenn man von kleinen Kindern träumt, hat man Verdruß. (Unterstraß-Zürich.)

15. Reißt man am Kalender einen Tag zu früh weg, bringt es Unangenehmes ins Haus. (ebd.)

16. Salz soll man andern nie ausleihen, sonst wird Streit in jenes Haus einziehen. (ebd.)

17. Wenn man aus Versehen das Salzfaß ausschüttet, so wird man in Zukunft sein Glück verschütten (ebd.)

18. Läßt man Eier fallen, so bringt dieses Gutes. (ebd.)

19. Träumt man von Goldstücken, die man armen Leuten geschenkt hat, so wird man großes materielles Glück haben. (ebd.)

20. Bleibt auf einem Spaziergang ein Ast oder Zweiglein am Kleid eines Mädchens hängen, wird sie bald Braut werden. (ebd.)

21. Begegnet einem ein Kaminfeger, ist's ein gutes Zeichen. (ebd.)

22. Schüttet man vor einer Reise Flüssigkeit aus, tut man besser, nicht zu verreisen; denn es bedeutet Unglück für die Reise. (ebd.)

23. Bricht plötzlich eine Saite an einer Guitarre, so bedeutet das ein schon geschehenes Unglück in der Familie oder im Verwandtenkreis. (ebd.)

24. Gegen Rheumatismen soll man einen Siegellackstengel oder drei Roßkastanien vom vorhergehenden Jahre im Sack herumtragen. (Schaffhausen.)

25. Wenn man sich am Finger gebrannt hat, muß man ihn ins Ohr stecken; Ohrenschmalz sei gut. (Wiesental.)

Ohrenschmalz ist nach Plinius gut gegen Gelbsucht, nach andern gegen Flechten (vgl. Hovorka u. Kronfeld s. v.).

Kreuzschlüssel zur Weissagung. — Wenn man wissen möchte, wie lange man noch lebt, muß man einen Kreuzschlüssel in die Bibel einbinden und das Kreuz auf die Stelle bringen in der Offenbarung Johannes, wo es heißt: „Siehe ich komme bald, selig wer da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch." Zwei Personen legen dann den Ring des Schlüssels auf den rechten Zeigefinger und lassen Schlüssel und Bibel schwingen. So viel Schwingungen es gibt, so viel Jahre lebt man noch. (Steckborn.)

Vgl. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube § 368.

Proverbes et dictons jurassiens.

Communiqués per A. Daucourt, archiviste à Delémont.

Il a une roue de trop.
Il a une arraignée dans la tête.
Il ne mangera pas une bosse de sel.
Heureux et content comme Pierrot.
Il est bête à manger du foin.
Il y aura beaucoup de foin cette année (Il y a des ânes, des bêtes.).
La merde des petits oiseaux est bien vite froide.
Chercher une aiguille dans le foin.
On ne doit pas chasser deux lièvres à la fois.
Ce ne sont pas les gros chevaux qui labourent la terre.
C'est un cheval de Berne (un prisonnier de B.).
Le dernier berger de porcs du monde mourrait bien que je n'hériterais pas même son bâton.
Il est digne d'aller à Bellelay (Un fou.).
Quand les noires épines fleurissent on aura la gelée.
Il est sourd comme un pot.
Il devrait se mesurer à son aune.
Il est heureux comme le coq du Val.
Si tu prends cette servante à ton service, les sept péchés capitaux te courreront après.
On ne peut faire une omelette sans casser des oeufs.
Il ne fera pas de miracles.
Il a cassé sa pipe (Il est mort).
Le curé lui a ciré ses bottes (Il lui a donné les derniers sacrements)
Il a perdu sa cuiller (Il est mort).
Il est rouge comme un coq.
Il est fier comme un prince.
Il n'est pas plus fait pour être maire que moi pour être pape à Rome.